

# Serie Religionen in Südasiens III: Die islamische Schi'a in Südasiens

Karl-Heinz Golzio

Die folgende kurze Charakterisierung dreier auf dem Subkontinent vertretener Strömungen der Schi'a und ihrer vorderorientalischen Verbindungen mag illustrieren, wie facettenreich die Entwicklung – nicht zuletzt bedingt durch historische Umstände – von Religionen verlaufen kann. - Es ist nur zu gut bekannt, daß der sunnitische Islam, der sich im 11. und 12. Jh. herausgebildet hatte, vor allem durch die Eroberungen verschiedener türkischer Dynastie seit dem 11. und hauptsächlich seit dem Ende des 12. Jhs. auf dem Subkontinent heimisch geworden war. Daneben etablierten sich im Laufe der Zeit aber auch in bestimmten Regionen verschiedene Spielarten der Schi'a, also jener großen Strömung innerhalb des Islam, deren Ursprünge auf rein politische Ansprüche auf das Kalifat zurückgehen und die ihren Namen von der Bezeichnung *schī'at Ali*, die „Partei Alis“ herleitet, also den Parteigängern des Kalifen Ali (reg. 656-661), die aber schließlich unterlag und auch im 8. Jh. vergeblich versucht hatte, die Kalifatsansprüche der Nachkommen Alis durchzusetzen.

Bedingt durch diese Serie von Misserfolgen projizierte man schon recht früh auf verschiedene Imame (Führer der Gemeinde) die Hoffnung auf deren Rückkehr nach einer mehr oder länger andauernden Zurückgezogenheit oder Entrückung (*ghaiba*), um das Reich der Gerechtigkeit zu errichten. Die Hoffnung auf das baldige Kommen eines Mahdi, eines „Rechtgeleiteten“ verflüchtigten sich jedoch mehr und mehr bzw. führten zu Spaltungen innerhalb der Gemeinden. Während eine Abfolge von elf Imamen (beginnend mit Ali) unter der Kuratel der Abbasiden-Dynastie stand, hatte eine andere Gruppe im 9. Jh. Isma'il (gest. 755) und nicht seinen Bruder Musa (gest. 799) als rechtmäßigen Nachfolger des sechsten Imam anerkannt und erwartete dessen Rückkehr (daher Siebener-Schi'a). Als bei der anderen Gruppe der elfte Imam Hasan 873/74 sohnlos starb, wurde ihm nach einigen Wirrungen doch ein Sohn namens Muhammad al-Mahdi zugesprochen.

Von diesem wurde zunächst erwartet, daß er nach einer „Kleinen Verborgenenheit“ wiederkehren, aber als dies nicht geschah, setzte sich im 10. Jh. die Lehre von der „Großen Verborgenenheit“ durch, nach der seine Wiederkunft erst in ferner Zukunft stattfinden werde (daher „Zwölfer-Schi'a"). In der Siebener-Schi'a kam es aber 899 zur Spaltung, als einer ihrer Führer behauptete, selbst der Mahdi zu sein, 909 erfolgreich in Nordafrika seine Herrschaft etablierte und seine Nachfolger diese 969 nach Ägypten und den Nahen Osten ausdehnten. Diese „Fatimiden“ genannte Dynastie (909-1171) begründete ein Gegenkalifat mit dem Sitz in Kairo. Allerdings wurden auch hier Zweifel an seiner Rechtmäßigkeit laut, weil ihm keinesfalls die Unterwerfung der gesamten Welt unter seiner Herrschaft gelungen war. Diese beiden Gruppen waren aber tief verfeindet. Gemeinsam war ihnen nur die jetzt entwickelte Lehre von der Unfehlbarkeit der Imame, die diesen eine quasi gottähnliche Stellung gab.

Eine Besonderheit der isma'ilitischen Gruppen waren ihre Propagandisten oder Emissäre (*da'i*), die als Statthalter in unterworfenen Gebieten und als Werber für die Lehre in anderen Regionen

missionierten. So soll ein yemenitischer Da'i bereits 1067 im Namen der Fatimiden in Cambay gelandet sein. Sicher ist, daß nach einer weiteren Spaltung 1132 der yemenitische Da'i am Imamatus eines verschwundenen Kindes namens Tayyib festhielt und sich diese Linie um den Golf von Cambay in den Schichten der städtischen Handwerker und Kaufleute durchsetzte. So gab es schon vor der Eroberung Nordindiens 1192-1200 neben den Muslimen in Kerala eine größere muslimische Gemeinschaft in Indien. Oberhaupt der Gemeinde ist in Stellvertretung des verborgenen Imam Tayyib der Da'i Mutlaq, dem ebenfalls Unfehlbarkeit zugesprochen wird. Als erster Inder wurde 1544 Yusuf ibn Sulaiman zum 24. Da'i Mutlaq erhoben, und 1591 kam es zur Spaltung mit den Yemeniten, so dass der indische Zweig seit dem 27. Da'i Mutlaq Da'ud ibn Qutbshah (1591-1612, gest. in Ahmadabad) selbstständig war. Ihre Anhänger werden häufig einfach als Bohoras („Kaufleute“) bezeichnet, ihre Zahl in Bombay wird gegenwärtig auf 60.000 geschätzt. Der 51. Da'i Mutlaq (1915-1965), Tahir Saif ud-Din (1888-1965) strebte danach, seine Amtsgewalt in allen weltlichen und

Südasiens 02-03/2006 | 101



Der große Imambara in Lakhnau

geistlichen Belangen durchzusetzen und konnte dabei auf enorme Geldmittel zurückgreifen. 1949 verbot das Parlament von Bombay dem Da'i Mutlaq das Recht auf Exkommunizierung, doch wurde dies 1958 mit Berufung auf die Freiheit der Glaubensausübung angefochten und 1961 wieder aufgehoben, nicht zuletzt wohl aufgrund der guten Beziehungen zur Kongreßpartei. Diese guten Beziehungen erklären sich unter anderem durch die relative Stärke hindu-fundamentalistischer Parteien in Gujarat und Maharashtra. Der 52. Da'i Mutlaq (seit 1965) Muhammad Burhan ud-Din (geb. 1915) setzt die Politik seines Vorgängers fort, doch gibt es eine Gruppe liberaler Reformisten – meist reiche Unternehmer und Intellektuelle (darunter der Historiker Asghar Ali Engineer) – die gegen das autokratische Regime opponieren. 1980 ließ Muhammad Burhan ud-Din die Moschee des Fatimidenkalifen al-Hakim (994-1021) in Kairo restaurieren, ein deutliches Signal für die Verbundenheit mit den Wurzeln der Glaubensgemeinschaft.

Die Zwölfer-Schi'a war im 13. und 14. Jh. in einigen Regionen des Iran stark vertreten, wenngleich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung vor der Eroberung durch die Safawiden (1500-1722) sunnitisch war. Schiitische Perser, Türken und Zentralasiaten aus dem Iran wurden von den Herrschern der 1347

auf dem Dekhan gegründeten Bahmani-Dynastie gezielt gefördert, was zu Spannungen zwischen den alteingesessenen Sunniten und den zugezogenen Schi'iten führte. 1450 kam es zu einem Massaker an schi'iti-schen Geistlichen und dann im Gegenzug zum Sturz der Verantwortlichen. Die Zwölfer-Schi'a verdankt ihre starke Verbreitung auf dem Dekhan nicht zuletzt der Tatsache, dass einige Herrscher von Bijapur und Ahmadnagar ihr selbst anhängen und andere sie tolerierten. Hochburg der Zwölfer-Schi'a wurde hingegen das Territorium des Fürstentums Audh (1722-1856). Der Dynastiegründer Burhan ul-Mulk (1722-1739) war 1706 aus dem Iran gekommen und Anhänger der Zwölfer-Schi'a. Ende des 18. Jhs., unter Asaf ad-Daula (1774-1797), gründete Dildar Ali, ein Schüler des iranischen Ayatollahs Behbahani, in Lakhnau eine Medrese, aber erst Haidar (1814-1827) trat offen für die allgemeine Verbreitung der Schi'a ein.

Gleichzeitig führte seine Hauptgemahlin aus dem Hinduismus entlehnte Praktiken ein, so z. B. *chati*, die Zeremonie am sechsten Tag nach der Geburt eines Kindes für den verborgenen zwölften Imam: das ganze fand dann im Stil des krischnaitischen Janamasthami-Festes statt. Berühmt sind die Imambaras („Imamahäuser“) von Lakhnau, die zum Gedenken für den Tod der ersten Imame Ali, Hasan und Husain errichtet wurden und besonders im Rahmen der Trauerprozessionen zu Aschura („10.“ Muharram des Hijra-Kalenders) benutzt wurden, bei dem sich die Gläubigen rituell zum Gedenken an die Ermordung Husains am 10. Muharram 61 der Hijra-Ära (10. Oktober 680) bei Kerbela geißeln. Die fortgesetzt weiter bestehenden Spannungen zur sunnitischen Umgebung haben dazu geführt, dass viele Zwölfer-Schi'iten im heutigen Bundesstaat Uttar Pradesh (weitestgehend mit dem ehemaligen Audh identisch) mit der BJP sympathisieren. Ihre Gesamtzahl in der Indischen Union wird zwischen 8 und 28 Millionen angegeben, weil viele sich aus „Vorsicht“ (*taqiya*) nicht offen zu ihrem Glauben bekennen.

Ein weiterer Zweig der Isma'iliya oder Siebener-Schi'a geht auf das Schisma von 1094 zurück, als nicht der vorgesehene Sohn des Kalifen, Nizar, neuer Kalif und Imam wurde, sondern ein anderer Prinz. Darauf fielen die iranischen Anhänger unter dem Da'i Hasan as-Sabbah (gest. 1124) von den Fatimiden ab und wurden jetzt als Nizariten bezeichnet. Hasan as-Sabbah ist der Begründer der als „Assassinen“ (wohl von „Haschisch“, Haschischesser, aber wohl in der Bedeutung „unzurechnungsfähig“, abgeleitet) mit ihrer Hauptburg Alamut bekannten Bewegung, die gezielt politische und religiöse Gegner ermorden ließ. Der Nizarite Muhammad II. (reg. 1166-1210) erklärte sich und seine Vorgänger zu leiblichen Nachkommen Nizars und damit selbst zu Imamen. Der Assassinenstaat im Iran wurde zwar 1256 durch die Mongolen vernichtet, doch missionierten seit dem 14. Jh. nizaritische Da'is in Nordwestindien und verbreiteten sich hauptsächlich im Panjab, in Sindh und in Gujarat. Der bedeutende Da'i Pir Sadr ud-Din (15. Jh.), dessen Schrein sich in der Nähe von Uchch befindet, hat in seinem Werk *Dashavatar* die Imame als Inkarnationen des Gottes Vischnu dargestellt.

Es entwickelte sich der Glaube, dass diejenigen, die den Wahren Imam nicht anerkennen, zur Wiedergeburt verdammt sind. Diese als Hojas bezeichnete Gruppe rekrutierte sich aus der ehemaligen Hindu-Kaufmannskaste der Lohanas. Mittlerweile erkennen die Hojas eine andere Linie als ihre Oberhäupter an, nämlich die der ursprünglich im Iran beheimateten Qasem Shahis, die sich ebenfalls von den Großmeistern der Assassinen herleiten. Sie spielten seit dem 18. Jh. eine bedeutende Rolle in



Der große Imambara in Lakhnau

der Gegend von Kerman. Der iranische Schah Fath Ali Shah (1797-1834) zeichnete ihnen 46. Imam Hasan Ali Shah Mahallati (1804-1881) mit dem Ehrentitel „Agha Khan“ aus, doch musste er 1842 nach einem gescheiterten Aufstand in Kerman fliehen und ließ sich 1845 in Bombay nieder. Ein Spruch des High Court von Bombay bestätigte 1866 seinen Rang als Imam der Hojas und die Verfügungsgewalt über das Gemeindevermögen. Nach dem kurzen Imamats (1881-1885) von Ali Shah Agha Khan II. (ca. 1830-1885) folgte ihm sein Sohn Muhammad Shah Agha Khan III.

(1877-1957, seit 1885), der die ihm aus Stiftungen, Abgaben und Spenden zugeflossenen Geldmittel dazu benutzte, soziale Einrichtungen wie Versammlungshäuser, Schulen und Krankenhäuser zu bauen.

In zahlreichen Erlassen rief er seine Anhänger zu Neuerungen, gesellschaftlicher Mobilität und Erwerb höherer Bildung auf. Besonderes Gewicht legte er auf die Schul- sowie berufliche Bildung von Mädchen, die sich bei den Hojas nicht verschleiern. Er gilt als einer der Gründerväter von Pakistan. Sein

Enkel Karim Agha Khan IV. (geb. 1936 in Genf, seit 1957) setzte die progressive Politik seines Großvaters fort. Der philanthropisch wirkende 49. Imam geriet durch sein Privatleben gelegentlich in die Regenbogenpresse, im Jahre 2006 wurde er von der Evangelischen Akademie Tutzing für seine Verdienste zur Verständigung zwischen Islam und westlicher Welt sowie sein humanitäres Engagement mit dem Toleranzpreis ausgezeichnet. Die Zahl der Hojas, die auch in Afrika vertreten sind, wird auf über 20 Millionen geschätzt, davon 2 Millionen in Pakistan.

## Kinderarmut in schillernden Farben

Die Hälfte aller untergewichtigen Kinder der Welt lebt in Südasien

Anja Krause

**Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen veröffentlicht jährlich drei wichtige Publikationen, die die Lage der Kinder weltweit aufzeigen sollen. Dazu gehört neben dem Jahresbericht (*UNICEF's Annual Report*) und einem allgemeinen Situationsbericht (*The State of the World's Children*) auch der mit vielen farbigen Graphiken versehene Bericht „Progress for Children“. Was eigentlich auf den ersten Blick das Auge erfreut und es mit seinem bunten Design anlockt, birgt die jüngsten erschütternden Statistiken und Berichte über die Ernährungssituation der Kinder weltweit: die Broschüre „Progress for Children - A Report Card on Nutrition“ von UNICEF. Besonders traurig ist demgemäß die Situation in Südasien, wo 73 Millionen Kinder untergewichtig sind.**

Die Ergänzung zum Jahresbericht des Kinderhilfswerks erschien dieses Jahr im April/Mai zum vierten Mal und ist Teil einer Serie von Veröffentlichungen, die planmäßig ab 2004 zwei Mal jährlich erscheinen sollen. Gezeigt werden Daten, die aufzeigen, in wie weit verschiedene Länder und Regionen an die Verwirklichung der acht Millennium Development Goals (Millenniums-Entwicklungsziele) herangekommen sind. Diese wurden im September 2000 auf der 55. UN-Generalversammlung in einer Millenniumserklärung festgelegt und stellen einen Katalog von grundsätzlichen und

verpflichtenden Zielsetzungen für alle UN-Mitgliedstaaten dar. Das Hauptziel ist die Halbierung der Armut weltweit bis 2015. Andere wichtige Ziele sind die Bekämpfung von Hunger und schweren Krankheiten, die Gewährung von Schulbildung für Kinder, Verminderung der Kindersterblichkeit, die Gleichstellung der Geschlechter usw.

Der vorliegende Bericht A Report Card on Nutrition erklärt und zeigt die Veränderungen bezüglich der Ernährungssituation der Kinder weltweit. Um dem Leser einen guten Überblick über die Situation und Statistiken zu bieten, wähl-

ten die Autoren Karten und Graphiken in leuchtenden Farben. Unterteilt ist der Report in zehn Kapitel, einem Vorwort und einer ausführlichen tabellarischen Übersicht über die wichtigen Daten aller einzelnen Länder zum Thema Ernährungssituation der Kinder. Im Heft werden Faktoren und Kampagnen erklärt, die dazu beitragen, Unterernährung weltweit zu reduzieren, wie zum Beispiel das Stillen von Säuglingen bis zum sechsten Lebensmonat, die Nahrungsergänzung mit Vitamin A oder der Gebrauch von Jodsalz. Eine Einteilung in geographische Regionen erleichtert die Betrachtung der Umsetzung dieser